

Burgerspiegel = 2023

Von schlimmen Unfällen in Steffisburg, anno dazumal

Auch zu Zeiten vom alten Steffisburg gab es schlimme Unfälle mit Schäden an Leib und Seele - ohne Happy-End. Lohnt es sich da, darüber zu schreiben bei all den Hiobs-Botschaften, die uns täglich umbranden? Die hier berichteten Geschichten sind zudem aus längst vergangenen Epochen, die uns heute kaum mehr vorstellbar erscheinen. Warum also noch Bad-News aus diesen Zeiten bringen? Aber vielleicht zeigt sich darin eine Spur zu einer Erkenntnis, die uns weiterhelfen kann zu einem mutig-tapferen Umgang mit den Schicksalsschlägen unserer Zeit? Aber lesen wir zuerst die Breaking-News von anno dazumal!

1. Die Obrigkeitliche Pulvermühle in Steffisburg - explosiv & destruktiv

In Pulvermühlen, auch Pulverstampfen genannt, wurden nach der Erfindung und Verbreitung des Schwarzpulvers vom ausgehenden Mittelalter an bis in die Neuzeit die zur Herstellung von Schwarzpulver (Schiesspulver) nötigen Zutaten, wie Holzkohle, Schwefel und Salpeter gemahlen, zerkleinert und zu explosiven Mischungen zusammengestellt. Da Pulvermühlen meist mithilfe von Wasserkraft (Wasserrädern) angetrieben wurden, lagen die Mühlen an Fliessgewässern, wie in Steffisburg am Mühlebach an der Bernstrasse, ausserhalb der Stadt Thun. Im früheren *Gemeindebann* (Gemeindebezirk) von Steffisburg ist seit 1586 eine Pulvermühle nachgewiesen. Ein Grund ist, dass die Stadt Thun damals nicht wollte, dass innerhalb der Stadtmauern Schwarzpulver hergestellt werde. So wurde vor den Stadttoren an der Bernstrasse die Pulvermühle errichtet, die im Lauf der Jahrhunderte mehrmals Besitzer wechselte. Sie gehörte von 1760-1798 dem Staate Bern, von 1798-1803 der Helvetischen Republik und ab 1803 in der Mediationszeit bis 1852 wieder dem Staate Bern. 1852 wurde die staatliche Pulvermühle Steffisburg von der neugeschaffenen eidg. Pulververwaltung, der Monopolbehörde für Schwarzpulver und Sprengstoffe, übernommen. Sie blieb bis 1864 im Besitze der Eidgenossenschaft bis die Anlage, die 1862 stillgelegt worden war, abgebaut und das Gelände verkauft war. Ab 1863 wurde die Herstellung des Schwarzpulvers in anderen



eh. Wohnhaus des Pulvermachers & Produktionsgebäude / Ansicht 2023

Betrieben der Eidgenossenschaft (Pulvermühle Aubonne, Chur) unter moderneren und sichereren Bedingungen weitergeführt. Nach Abbruch der Produktionsgebäude der Pulvermühle und Versteigerung der verbleibenden Gebäude mit Umschwung am 28. Okt. 1864 in Thun wurde das Areal für Fr. 41000.- der Burgergemeinde Thun verkauft. Einzelne Gebäude und das 1910 umgebaute Wohnhaus des Pulvermüllers bestehen heute noch. Mit dem Verkauf endete die

fast 280-jährige Geschichte der Pulverherstellung in Steffisburg; anstelle der Pulvermühle wurde 1863 auf der anderen Aareseite, wenige 100m vom alten Ort entfernt, das eidg. Munitionslaboratorium Thun in Betrieb genommen. Es wurde zur Schweizerischen Munitionsfabrik und ist heute Teil der RUAG. Für Weiterinteressierte an der *Pulvermühle im Schwäbis Steffisburg* verweisen wir auf die Angaben zur Geschichte der Pulvermühle von G. Frank (Quellen).

Zur Explosion der Pulvermühle am 8. Mai 1861

Nachdem sich in der Pulvermühle Steffisburg über Jahre mehrere schwere Explosionen mit Todesfolgen für beschäftigte und andere Personen und mit grossen Schäden an Gebäuden ereignet hatten, wird hier über die letzte Explosion der Pulvermühle am 8. Mai 1861 berichtet. Das Unglück wurde im „*Thuner Wochenblatt*“ vom 11.5.1861 und 18.5.1861 ausführlich kommentiert als Ereignis, das mit der Explosion der Pulverstube neben dem Wohnhaus des Pulvermachers schlimme Folgen hatte für die am Produktionsprozess beteiligte Frau des Pulvermachers, Mutter von drei kleinen Kindern, die dabei ums Leben kam. Der Chronist Schiffmann schreibt dazu: *Obschon die Pulvermühle mehrmals durch Explosionen zerstört wurde, liess die Obrigkeit diese immer wieder neu erstellen, bis sie schliesslich am 8. Mai 1861 ein letztes Mal in die Luft flog. Nachdem bei der Explosion sich der schwerste Unfall ereignete als 3395 kg Schwarzpulver explodierten und die Frau des Pulvermüllers Treuthardt-Schweizer sowie ein Knecht namens Stauffer ums Leben kamen und sehr grosser Sachschaden entstanden war, wurde die Pulverfabrikation an diesem Ort definitiv eingestellt. Am Platz der alten Pulvermühle kam dann eine Glättemühle zu stehen.*

Das Ereignis im „Thuner Wochenblatt“ am 11. Mai 1861

Das „*Thuner Wochenblatt*“ berichtete dazu am 11. Mai 1861 wie folgt: *Am letzten Mittwoch, einem hiesigen Jahrmarktstage, um halb zehn Uhr Morgens, wurde unser Ort und die ganze Umgegend plötzlich in einen grossen Schrecken versetzt. Zwei sich schnell folgende fürchterliche Schläge, begleitet von einer so heftigen Bodenerschütterung, als ob eine ganze Batterie der schwersten Kanonen in die Luft gesprungen wäre, schien ein Unglück zu verkünden und leider war es dem also. Eine Pulvermühle mit Tröcknehaus im Schwäbis hatte explodiert und zwei Personen waren dabei um das Leben gekommen; die junge Frau des Pulvermachers Treuthardt, Mutter dreier kleiner Kinder und ein junger Gehülfe. Jene hatte sich in einem der betroffenen Gebäude mit der Zubereitung von Pulver beschäftigt und dieses muss sich darob entzündet haben, der nähere Hergang ist aber nicht zu ermitteln. Man fand unter dem Trümmerhaufen des zerstörten Gebäudes den schrecklich verstümmelten Leichnam der unglücklichen Frau und die aus-*



eh. Kohlenbrennhaus der Pulvermühle v. 1763 / 2023

einander gerissenen Körperteile des Gehülfen weiter und näher umher zerstreut. Auch die Mutter des Pulvermachers erlitt starke Beschädigungen, doch nicht lebensgefährliche. Glücklicherweise sollen die Kinder, welche um diese Zeit schliefen, unbeschädigt geblieben sein. Die Unglücksstätte, welche bereits an jenem Tage von einer grossen Menschenmenge besucht

wurde, bot einen betäubenden Anblick dar! Der Platz auf welchem das Gebäude gestanden hatte und seine nächste Umgebung war mit Trümmern besät, viele seiner Bestandteile, selbst schwere Holz- und Ziegelstücke, waren weit fortgeschleudert worden. Auch mehrere Saarbäume, welche in der Nähe der Gebäude gestanden wurden einige Fuss über der Erde abgerissen und fortgeschleudert. Das zunächst stehende Wohnhaus der Familie des Pulvermachers ist beinahe zerstört, und auch das nahe Spital-Gebäude der Stadt Thun hatte bedeutend gelitten; ganze Fenster und Thüren fanden sich wenige mehr vor und auch das Mobiliar ist viel beschädigt. Einige der zahlreichen Bewohner dieses Hauses wurden auch körperlich verletzt, doch zum Glück nicht bedeutend, während vielleicht in einem andern Moment manche von ihnen hart betroffen worden wären. Im obern Heimberg und selbst in der 1/4 Stunde entfernten Stadt Thun und sogar in dem 1 Stunde entfernten Thierachern wurden durch den gewaltigen Luftdruck mehrere Fensterscheiben zerschmettert. Pulvermühlen sind für die nahe Umgebung, insbesondere für Wohnungen, zu aller Zeit eine sehr gefährliche Nachbarschaft! In der Anzeige am 11. Mai 1861 wird der genaue Unglückshergang als nicht zu ermitteln bezeichnet.

Im „Thuner Wochenblatt“ vom 18. Mai 1861

ist zum Hergang des Unglücks zu lesen: Ein Militär der Centralschule, der eine halbe Stunde nach der Explosion der Pulvermühle die Unglücksstätte besuchte, will wissen, dass die Ursache des Unglücks ermittelt sei. Der verunglückte Knecht sei mit Verkohlen von Holz zur Pulverkohle beschäftigt, gegen die bestimmte Verordnung seinen Posten nicht zu verlassen bis nach beendigter Operation, in das nahe liegende Sortirgebäude gegangen wo das Pulver vom Staube gereinigt und nach Nummern sortiert wird. Man nimmt nun an, dass er einen Funken an seinem Kleide hatte, der herabfallend den Pulverstaub entzündete. Die Mutter des Müllers und er selbst in den untenliegenden Stempfen beschäftigt, habe ihn hineingehen sehen und in einigen Augenblicken sei das ganze Unglück geschehen. Pulver seien über 40 Zentner vorrätig gewesen. Es sollte nach Vorschrift nur etwa 10-15 Zentner da sein. Explodirt seien



Mühlebach li; eh.Kohlenbrenn+Pulvermacherhaus oben /2023

gegen 30 Zentner. Der im Wohnhaus (resp. angebauten Schopf) aufbewahrte Vorrath von zirka 10 Zentnern in Fässern fing glücklicherweise nicht Feuer. Im Waisenhaus ist der erlittene Schaden durch die Pulverexplosion auf 10'000 Fr. geschätzt worden. Soviel zum zerstörerischen Ereignis von 1861 und damit zum „Aus“ der **Pulvermühle**. Die explosive, destruktive Gefahr, ausgehend von der Pulvermühle im Schwäbis Steffisburg war damit beendet; die gefährliche Pulvermacherei hier hatte ausgedient!

In einem Ergänzungsbericht zum Ereignis wurde noch auf die grosse Gefahr von Holzteilen, die bei Pulverfabrikgebäuden verwendet wurden, hingewiesen:

Die „Dorfzeitung“ macht bei Besprechung des Unglücks, das in der Pulvermühle wiederfahren, darauf aufmerksam, welche Vorsicht bei Holztheilen, die zu Pulverfabrikgebäuden

verwendet wurden, nötig ist. Vor längerer Zeit sei eine Pulverhütte abgebrochen und die Läden, Balken u.a. auf der Landstrasse aufgeschichtet worden, wo sie längere Zeit dem Regen u.a. ausgesetzt blieben. Eines Tages komme ein Reisender daher; setzte sich auf diesen Holzvorrath und stopft die Pfeife und will schliesslich ein Zündhölzlein an einem Balken in Brand setzen. Aber auf einmal geschieht eine Explosion, durch welche der Arme jämmerlich zerrissen und getödtet wurde; so stark sei das Holz von Pulverstaub geschwängert gewesen.

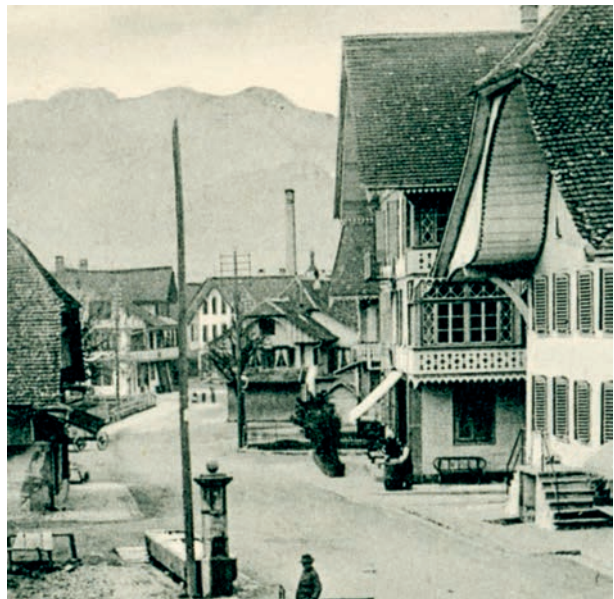
2. Nach der Überschwemmung - Gasexplosion im Haus

Die zweite Geschichte von einem schlimmen Unfall in Steffisburg ist vom 3. Januar 1886. Sie hat, wie fast zu erwarten, mit der wildgewordenen Zulg zu tun, die damals wie so oft aus dem Eriz grosse Wassermassen heranführte und damit den vom Basseli (Geschiebesammler) abgehenden Mühlebach neben der Müllerschwelle zum Überlaufen brachte. Aber die überlaufenden Wassermassen vom Mühlebach waren nur der Vorspann zum Geschehen, das sich weiter bachabwärts im Unterdorf Steffisburg, nahe bei der unteren Mühle anbahnte. Dass es zu der Zeit noch Nacht war und die vom überströmenden Wasser des Mühlebachs aufgeschreckten Menschen zur Orientierung im Dunkeln das Licht von ihren Handlaternen benötigten, brachte dann den Funken ins Pulverfass! Nachfolgend die Geschichte, wie sie 1886 im Bulletin zum „Täglichen Anzeiger“(*) publiziert worden ist.

(* ab 1877 wurde die tägliche Ausgabe vom „Thuner Wochenblatt“ als „Täglicher Anzeiger“ herausgegeben)

„Täglicher Anzeiger“- Steffisburg den 3. Januar 1886

Hier ereignete sich heute ein höchst bedauerliches Unglück. Infolge des warmen Regens in den Schnee brachte die Zulg bedeutende Wassermassen, daher trat auch der aus der Zulg abgeleitete sog. Mühlekanal, in der Nacht um zirka halb 3 Uhr aus und füllte die Keller der anliegenden Häuser mit Wasser, so auch denjenigen des Spenglermeister Rupp im Dorfe dahier. Rupp mit seiner Frau und seinen Söhnen sowie auch dessen Nachbar Jakob Megert und dessen Frau trugen Wasser aus dem Keller des erstern. Nun stand im Keller auch ein Gebinde mit Petroleum oder Ligroin, dieses wurde vom Wasser aufgenommen und umgeworfen, so dass der Inhalt ausfloss und als dann Hr. Rupp um zirka halb 5 Uhr mit einer ganz gut verschlossenen Laterne in den Kellerhals ging, entzündete sich doch das Gas und explodirte. Jakob Megert und seine Frau befanden sich im Keller und waren augenblicklich von Flammen umgeben, sowie auch Hr. Rupp. Frau Megert ist zur unkenntlichen Masse verbrannt, ihr Mann liegt lebensgefährlich verletzt im Spital in Thun, auch Hr. Rupp ist arg verbrannt, ferner Frau Rupp und zwei Söhne, ebenso ein Bruderssohn des Hrn. Rupp. Das Haus hat vom Brande und der Explosion ziemlich gelitten, so dass



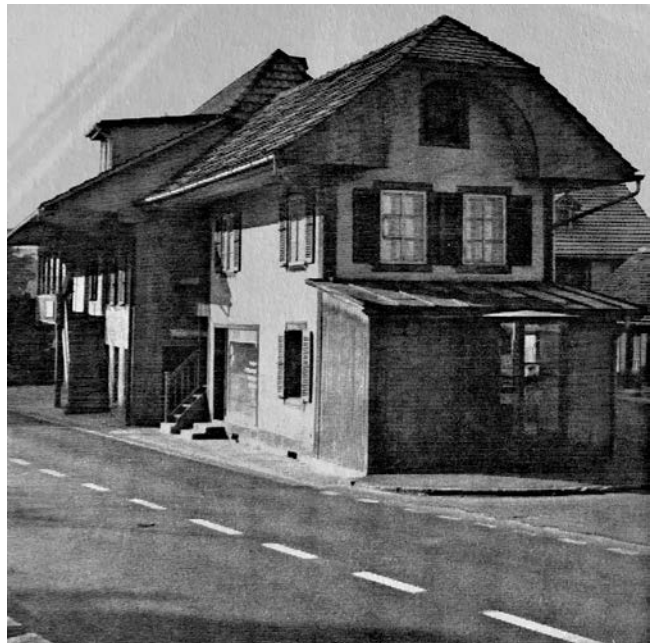
Steffisburg Platz 1907, Rupp-Haus von hinten, in Bildmitte

es gestützt werden musste. Megert, Arbeiter im Laboratorium, ist Vater von 8 unerzogenen (unmündigen) Kindern, die nun so jäh ihrer treuen Mutter beraubt wurden und deren Vater noch zwischen Leben und Tod schwebt. Im obern Stock wohnte Musiker Lampart (der zur Zeit abwesend war) mit seiner Familie, die sich retteten, indem Frau Lampart und das älteste Mädchen Deckbetten hinab und die Kinder darauf warfen.



Spenglermeister-Rupp-Haus mit Vorgarten gegen S

Auf der Südseite vom Rupp-Haus, gegen das verschwundene *Restaurant Linde* zu, gehörte ein kleiner gepflegter Vorgarten zum Hausumschwung (Bild oben). Alte Fotos zeigen noch die zentrale Lage vom Rupp-Haus, das mitten in der nicht mehr bestehenden Strassengabelung zwischen der alten Augasse und Unterdorfstrasse stand (an dem Orte steht jetzt ein moderner Strassenkreisel). Auch der Mühlebach ist inzwischen in einen unterirdischen Kanal verbannt und sein Bachbett im Winterhalbjahr trockengelegt worden; da sind Überschwemmungen in den umliegenden Häusern keine mehr zu erwarten.



Rupp-Haus mit Anbau (Tel-Kabine) von N; alte Augasse ganz re.

Nachwort

Nach den schlimmen Unfällen aus alten Steffisburger Zeiten stellt sich wohl die Frage: ergibt sich aus den Ereignissen von anno dazumal eine Erkenntnis, die uns heute noch nützlich sein könnte? Wäre es allenfalls die, dass es schwere Schicksalsschläge früher auch schon gab, aber noch ohne finanzielle Unterstützung durch eine AHV, IV und weitere Versicherungen - heute unverzichtbare „Nothilfen“ für Alle!

Wie überlebten da unsere Vorfahren ihre schweren Schicksale?

Es scheint dies mit geduldigem Ausharren in der Not und Spontanhilfe von Nachbarn sowie dem festen Mut zum Weiterleben unter schwierigen Lebensumständen. Eine innere Wertebasis mit praktischem Gottvertrauen gab seelischen Halt und die nötige Zuversicht in der Not nach dem alten Motto, wie es heute noch in der Umrandung der schweizerischen *Fünfliber-Münze* eingeprägt ist: ***Dominus providebit*** (zu deutsch: der Herr wird (uns) versorgen).

Die Zusatzfrage sei daher erlaubt: ob ein Ausharren in der Not (-lage), gepaart mit einem entschlossenen Willen zum Weiterleben auch unter grossen Schwierigkeiten, heute noch möglich wäre?

Man darf zu der schwierigen Frage über „Leben und Überleben unter Schwierigkeiten“ hier das bekannte Wort von Winston Churchill aus seiner Rede vom 4. Juni 1940 während des 2. Weltkriegs erwähnen, wo der englische Kriegspremier den sehr verängstigten und mutlosen Engländern in einer hoffnungslos erscheinenden Lage sein berühmt gewordenes „Siegeswort“ zur Ermutigung zurief:

We shall not flag nor fail !



Kriegspremier Winston Churchill im Jahre 1940 (Quelle: picture alliance / United Archiv)

We shall not flag nor fail ! gemeint ist: wir strecken die Waffen nicht, wir geben nicht auf - egal was kommt.

Ob ein solch' mutmachendes Zureden und fester Zuspruch für uns heute nicht auch von Nutzen wäre und in derzeitigen Nöten und Schwierigkeiten uns zu einem entschlossenen, mutigen Handeln ebenfalls beflügeln könnte?

Mit burgerlichen Grüßen
Eduardo von Walkenstatt

Besonderer Dank gilt

- Frau Anita Egli, Archivarin Stadt Thun, für die Mithilfe beim Recherchieren der TT-Texte von 1861

Benutzte Quellen

- Steffisburg-Buch, Chr. Schiffmann, 1917
- Steffisburg-Buch H. Zeller, 1967
- Steffisburg-Buch - Ja, damals, 1984
- Fotos zum Haus Pulvermacher: Bauinventar Gemeinde Steffisburg & E.v.W.
- Thuner Wochenblatt von 1861, 11. Mai und 18. Mai, Stadtarchiv Thun
- Pulverfabrik Steffisburg: Internet & Dissertation Georg Frank, Thun 2000
- Angaben aus „Bulletin zum Tägl. Anzeiger“ Dokument 1886, privates Archiv
- Churchill-Rede, Internet (flag: represents surrender, much like one would wave a white flag to admit defeat / i.e. No surrender, No failure).